

***Angstaufarbeitung in der „Klage“:
Eine Psychostudie zur Katastrophen-Bewältigung***

Siegrid Schmidt, 9. Ringvorlesung des IZMS, 14. 12. 2009

In den bisherigen Beiträgen stellten die Kolleginnen und Kollegen historische Katastrophen dar, wie sie kollektiv erlebt und ideologisch/religiös gedeutet wurden. Eine besondere Ausformung religiöser Katastrophendeutung repräsentiert die Darstellung der letzten weltlichen Ereignisse und Zerstörungen, der *Apokalypse*, die wir aus Sicht der Kunsthistorikerin bzw. des Literaturwissenschaftlers kennen lernen konnten. Kollege Kern hat uns ein Individuum vorgestellt, das sich diesem Untergang eindeutig, aber zeitlich begrenzt entziehen konnte, den Meister des „Berner Totentanzes“. Alle anderen Beispiele schienen die ganze betroffene (soziale) Gruppe zu umfassen, nicht das individuelle Schicksal eines von einer Krise, welcher Art immer, Betroffenen. Ich möchte heute entlang des Textes eines der bekanntesten mittelhochdeutschen Heldenepen, dem *Nibelungenlied* und der anschließenden *Klage*, zeigen, wie ein individueller Konflikt, wenn auch ein literarischer, zunächst zum Massenmord und letztlich wieder zur individuellen Katastrophen führt.

DIE ZUGÄNGE

Diese mittelalterlichen Texte könnte man auch unter ganz anderen Perspektiven betrachten, etwa unter einer stoff- und sagengeschichtlichen, unter einer Überlieferungsgeschichtlichen, unter einer historiologischen, also nach den geschichtlichen Hintergründen fragend, unter einem sozialgeschichtlichen oder ideologiekritischen Aspekt. Natürlich könnte auch eine linguistische, sprachgeschichtliche Fragestellung an das Werk herangetragen werden oder eine ästhetische oder poetologische. Eine Möglichkeit wäre es auch, motivgeschichtliche Phänomene in dem Text/den Texten zu thematisieren. Dies ist mit meinem Thema, der „Psychostudie Nibelungen“ in gewisser Weise verbunden, denn ein wichtiges Motiv in diesem Zusammenhang ist die Trauer und diese ist selbst als Motiv zu bezeichnen bzw. ist anderen Motiven, die noch zu nennen sind, eng verbunden. Diese motivgeschichtliche hermeneutische Methode ist meiner zentralen verwandt, aber sie ist nicht deckungsgleich. Ich begeben mich in den Bereich der Betrachtung von Literatur mit Ansätzen bzw. Methoden, zumindest Begriffen der Psychoanalyse.

LITERATUR DES MITTELALTER UND PSYCHOANALYSE

Dies scheint zunächst verwirrend zu sein, denn was haben die Nibelungen mit Psychoanalyse zu tun? - Antwort: Es geht darum aufzuzeigen, dass bestimmte psychische Verläufe dem Menschen eigen sind bzw. waren, ob er sie nun benennen konnte oder nicht, bzw. sie literarisch darzustellen wusste. – Darüber hinaus ist anzumerken, dass die Interpretation literarischer Texte mit Hilfe psychoanalytischer Ansätze über die vergangenen 100 Jahre (ziemlich genau) verschiedene Höhen und Tiefen erlebt hat. Sigmund Freud selbst hat zu diesem Zusammenhang von literarischem Schaffen und psychischen Vorgängen in seinem Werk „Der Dichter und das Phantasieren“ gehandelt. Allerdings fokussierte er Interdependenzen zwischen dem Dichter, seiner Psyche und seinem Werk. Dies kann für die Nibelungen ohnehin nicht von Relevanz sein, denn der Dichter ist uns nicht greifbar, nicht einmal namentlich bekannt. C. G. Jung fand in den Mythen generell Spuren des kollektiven Gedächtnisses und auch kollektiver Bewusstseins- und Seinszustände. Das wäre nun für die Katastrophenbewältigung auch zu allgemein, wiewohl Jungs Ansätze in den siebziger und achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gerne für Betrachtung mittelalterlicher Literatur, vor allem epischer Literatur herangezogen wurde. (vgl. Kühnel, Psychoanalyse in der Mediävistik) In den darauffolgenden beiden Jahrzehnten wurde es etwas ruhiger um diese Art der Literaturbetrachtung. Erst am Ende des letzten bzw. zu Beginn des aktuellen Jahrhunderts wurden im Zusammenhang mit Mythenforschung u.a. die Psychologie und ihr hermeneutisches Potential wieder verstärkt herangezogen. (vgl. die ganze Reihe Freiburger literaturpsychologische Gespräche seit 1985)

Im Fall der Nibelungen, besonders in der Ergänzung der *Klage* geht es um Trauer und Trauerarbeit. In den vierziger und in der achtziger Jahren des 20. Jh. wurden von der Psychologie Modelle erstellt, die Trauer und Trauerarbeit grundsätzlich beschreiben, ihre verschiedenen Ausformungen benennen und mögliche Auffälligkeiten thematisieren, die therapeutischen Wege skizzieren. Bevor aber die literarischen Texte an solch einem Beschreibungsmuster gespiegelt werden soll, seien die Werke selbst kurz vorgestellt.

DIE LITERARISCHEN GESCHEHNISSE

Das *Nibelungenlied* setzte ich als weitgehend bekannt voraus. Ich möchte nur noch einmal, über das Handout hinaus gehend, die wichtigsten handelnden Personen nennen. Der Wormser Hof mit den Königen Gunther, Gernot und Giselher, dem Berater Hagen, seinem Bruder Dankwart und der Königs-Mutter Ute, nicht zu vergessen die schöne Kriemhild. Von außen kommen Siegfried aus Xanten und Brunhild aus Isenland. Die wichtigen Schritte in die erste, individuelle Katastrophe sind der Betrug an Brunhild bei der Brautwerbung und in der Hochzeitsnacht, Siegfrieds Geschwätzigkeit und der Streit der Königinnen vor dem Münster, der direkt zum Plan für Siegfrieds Ermordung führt, die zunächst nur für Kriemhild eine Katastrophe darstellt.

In der Folge treten neue Figuren auf: Rüdiger von Bechlarn, Wärbel und Swämmel, Etzel oder Attila, der mächtige Hunnenkönig mit Dietrich von Bern und Hildebrand. Die entscheidenden Schritte zum finalen Desaster: Kriemhild heiratet den mächtigen Hunnenkönig, hat aber Siegfried und ihre Rache nicht vergessen. (Ihre Trauerarbeit! S.Sch.) Sie lädt die Brüder und Hagen ein und Etzel versteht den Hintersinn nicht. Die nibelungischen Krieger werden in ihrer Unterkunft überfallen und niedergemetzelt, Hagen tötet Etzels Sohn – es kommt zum Massaker, das nur Etzel, Dietrich und Hildebrand und im Hintergrund Swämmel überleben.

Diu Klage besteht grundsätzlich aus drei Teilen, sie seien etwas ausführlicher wiedergegeben: Der erste Teil erinnert an die Geschehnisse des Nibelungenliedes, allerdings sehr verkürzt. Der zweite Teil liefert gewissermaßen eine grausige Bilanz des Mordens. Nach und nach werden die namentlich bekannten Recken bzw. die einfachen Krieger gefunden und gezählt. Es handelt sich insgesamt um mindestens 10.000 Tote. Alle, aber in besonderem Maße Etzel betrauern und beweinen sie.

Mit Bumkes Inhaltsangabe:

Lautes Klagen erhebt sich, als Kriemhild unter den Toten gefunden wird. Man will nicht glauben, dass Hagen von einer Frau getötet worden ist. Aber so ist es und deswegen hat Hildebrand sie erschlagen. Dietrich versucht vergeblich, das Klagegeschrei zu beenden. Er preist Kriemhilds Treue und lässt sie aufbahren. – Ihren abgeschlagenen Kopf hat Dietrich vorher zu ihrem Rumpf gebracht. Auch Hildebrand stimmt in die Klage ein. – Etzel tritt zu der Toten, umarmt sie und küsst ihre Hände.

Er beklagt laut sein Schicksal und sinkt zusammen, bis Dietrich ihm seine Untätigkeit verweist. Dann lässt der König seinen toten Sohn zu seiner Mutter bringen. Außerdem lässt er den toten Bloedelin herbei schaffen. Dem macht er den Vorwurf, ihn hintergangen zu haben. Aus *übermout* hätten ihm die Burgunden die Gefahr verschwiegen; sonst hätte er verhindern können, was geschehen sei. Er selber hätte Hagen wegen des Mordes an Siegfried nicht getötet. Er hätte auch mit Gunther Frieden gehalten. Wenn er nur von Kriemhilds Plänen gewusst hätte! (AMBIVALENTE GEFÜHLSSITUATION DER TOTEN GEGENÜBER, S. Sch.) Nun habe ihn die Strafe Gottes getroffen. Seine Abgötter seien schuld daran, dass er sich Gottes Zorn zugezogen habe. Er würde sich auch jetzt wieder zu Gott (dem christlichen Gott, S. Sch.) bekehren. (SCHULDZUWEISUNGEN AN ANDERE, S. Sch.) Aber er fürchtete, die Gnade Gottes auf immer verloren zu haben. Er habe sich schon einmal zum Christentum bekehrt, sei aber nach fünf Jahren wieder von Gott abgefallen. Er habe sich so gegen Gott vergangen, dass er keine Hoffnung auf Gnade mehr habe. (SELBST-BEZICHTIGUNG DER SCHULD, S. Sch., der „Sünde gegen den Geist“?, S. Sch.) (S. 94 ff.)

Dies zeigt die umfassende Trauersituation und die (psychische) Verfassung vor allem Etzels. Auch Dietrich ist in dieser Situation noch sehr mitgenommen. Aber :

Dietrich sorgt dafür, dass die Christen christlich begraben werden und die Heiden heidnisch. Auch Rüdiger und alle Toten fürstlichen Ranges werden bestattet. Es ist nicht möglich, alle Toten einzeln zu begraben. Deswegen wird ein großes Grab ausgehoben, in das die 9000 Knechte der Burgunder gelegt werden. ... Dietrich und Hildebrand versuchen vergeblich, Etzel zu trösten ...(S. 97)

Also Dietrich **aktiviert** sich und sorgt für die standesgemäße religiös adäquate Durchführung der **Rituale**.

Im dritten Teil werden alle, bis auf Etzel hoch aktiv. Dies, so Bumke, lenkt allein schon die Handlung in eine andere Richtung. Etzels einzige Tat besteht darin, die anderen in Bewegung zu setzen. Er schickt Boten in die Länder an der Donau und am Rhein, um jene in der Heimat zu informieren.

Zum Boten nach Worms wird Swämmelin bestimmt. Etzel beauftragt ihn, Brünhild einen genauen Bericht zu geben und ihr sein Bedauern auszusprechen: er sei unschuldig an dem Unglück. (Noch nie hätten sich Gäste so ungezügelt ihrem Wirt gegenüber verhalten. Ohne seine Schuld hätten sie ihm den Sohn erschlagen.) ... Dietrich trägt den Knappen auf, auf dem Weg nach Bechlarn den Tod Rüdigers zu verschweigen ...(S. 98)

Das funktioniert nicht. Die Trauer ist nicht zu verbergen. Alles kommt ans Tageslicht. Gotelind und Dietlinde fallen im Schock in Ohnmacht. Dietlinde kann sich erholen, Gotelind stirbt nach einiger Zeit. – Bei Bischof Pilgrim, dem Onkel der Burgundenkönige in Passau, erhalten die Boten den guten Rat, Gunthers Sohn so schnell wie möglich zu König in Worms machen zu lassen.

Dort ist zunächst die Trauer groß. Ute stirbt bei der Nachricht über das Massaker. Kriemhild kann ihren Schmerz unter Kontrolle bringen und „erklärt, dass ihr Streit mit Kriemhild der Grund gewesen sei, warum Siegfried ermordet wurde. Nun müsse sie die Folgen tragen.“ (auch eine Selbstbeschuldigung, aber mit Weiterentwicklung, S. Sch.) (Bumke, S. 100)

Die Vornehmsten im Lande versammeln sich in Worms und raten der Königin, Gunthers Sohn zum Ritter zu machen und zum König zu erheben. Die Schwertleite wird festlich begangen. Rumolt erklärt, nur durch Hagens *übermuot* seien die Könige umgekommen. Hagen habe Kriemhild viel Unrecht angetan; deswegen treffe sie kein Vorwurf. Siegfried sei unschuldig ermordet worden. Den Streit der Königinnen hätte man nicht ernst nehmen sollen; man hätte Siegfried am Leben lassen sollen. Die Burgundenkönige hätten besser daran getan, seinem Rat zu folgen und nicht ins Hunnenland zu ziehen; dann wären sie noch am Leben. (UMSCHULDUNG ÜBERTRAGUNG THERAPHIE??, S. Sch.)... Der junge König bestätigt die Kronlehen, und in Worms herrscht wieder Friede (Normalität). (S. 101)

Swämmel kehrt an den Etzelshof zurück. Aber unmittelbar darauf brechen alle, auch Dietrich, Hildebrand und Herrat (weibliche Begleiterin) in ihre Heimat auf. Etzel versinkt in eine tiefe Ohnmacht und über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Der

Epilog verweist darauf, dass Pilgrim seinen Schreiber Konrad mit der lateinischen Niederschrift der Ereignisse beauftragt hat.

TRAUERARBEIT IM 13. UND IM 20. JAHRHUNDERT

In welcher Weise ist nun dieses Geschehen motivgeschichtlich mit Trauerarbeit u.ä. in Verbindung zu bringen? Trauer bzw. Trauerarbeit, so sind sich verschiedene Psychoanalytiker einig, verläuft in mehreren Phasen. Modelle wurden erstellt von Parkes (1970), Spiegel (1973), Bowlby (1982) und Kast (1982). Sie unterscheiden 3 – 8 Phasen, die etwa die Stufen „Betäubung – Verweigerung“ – „Sehnsucht – schmerzvoller Suche“ – „Desorganisation – Verzweiflung“ – „Reorganisation – Normalität“ umfassen bzw. durchlaufen bzw. ersteigen. (nach Hettegger, S. 24 ff.)

Ganz allgemein ist solch ein Fortschreiten bei verschiedenen Trauernden des *Nibelungenliedes* und der *Klage* zu konstatieren: Bei Kriemhild nach Siegfrieds Tod ebenso wie bei Dietrich, Hildebrand, Etzel, Gotelind, Dietlinde, Brünhild, Ute ... Es mag nur hier schon auffallen, dass einige diese letztgenannte Stufe der „Reorganisation, der Normalität“ nicht wieder erreichen. Aber dazu noch etwas später. Was dieser Befund zeigt, dass sich, wenn auch literarisch dargestellt, gewisse psychische Prozesse erkennen lassen, die die Wissenschaft erst 800 Jahre später benennen kann. Mit Blick auf die nicht zu Ende geführten Wege der Trauerarbeit weist jener Befund noch bemerkenswertere Übereinstimmungen auf. Die Terminologie für diese ‚abgebrochene Trauer‘, „gescheiterte Trauer“, wie sie Freud nennt, ist durchaus unterschiedlich. Dies hier zu vertiefen, würde jedoch zu sehr ins Detail führen. Es soll hier nur ein Vergleich von der nibelungischen Katastrophe und einer Katastrophe am Ende des 20. Jh. bzw. dem Verhalten der über ihre jeweiligen Verluste Trauernden gezogen werden. In beiden Fällen scheint es sich um Fälle solch einer „gescheiterten Trauer“ zu handeln. Und diese, so Freud u. a. führt zur „Melancholie“ bzw. zur „Depression“.

Wie sind nun hier die besonderen Voraussetzungen und Verläufe der beiden Katastrophen, der nibelungischen und jener des 20. Jh., dem Zugsunglück von Eschede? Eine oft gegebene Geschehensvoraussetzung beschreiben Gottfried Fischer/Andreas Hammel:

...Der Verlust der geliebten Person erfolgt auf katastrophische Art, durch Unfälle oder Gewalteinwirkung. In diesem Fall weist der Verarbeitungsprozess Ähnlichkeiten auf mit einer „traumatischen Reaktion“ und mündet, wenn er nicht zu Ende geführt werden kann, langfristig ebenfalls in ein dauerhaft depressives Zustandsbild. (S. 53) ...

Der Übergang von Trauer in dauerhafte Depression oder „Melancholie“ scheint also auf zwei unterschiedlichen ätiologischen bzw. pathogenetischen Wegen zu verlaufen, einem neurotischen und einem psychotraumatischen.

... In Freuds Konzeption der Melancholie wird die „Trauerarbeit“ durch einen inneren Konflikt behindert: Die verstorbene Person wurde ambivalent geliebt und zugleich gehasst (Etzel/Kriemhild, S. Sch.), wobei der Hass der Verdrängung unterliegt, ...Die verdrängte feindselige Regung wendet sich nun strafend gegen die eigene Person (Etzels Selbstanklage, S. Sch.). Das Über-Ich straft das Ich für die ihm unbewussten Hass- und Wutimpulse (Etzels Gottesabkehr und Kriemhildproblem, S. Sch.) Diese innere Konfliktkonstellation manifestiert sich in einem unabschließbaren Prozess sog. Pathologischer Trauer mit depressiver Stimmungslage. (52-53)

[Es] ... kann der Verlust wegen seines plötzlichen Charakters so schmerzhaft, ja traumatisch wirken, dass die Bewältigungsmechanismen des Ich (etwa bei Ute und Gotelind, S. Sch.) überfordert sind. Auch hier beobachten wir langwierige, komplexe Trauerprozesse mit melancholischen Episoden ... (ebd.)

Die oben skizzierten Phasen der Trauerarbeit werden in diesen außerordentlichen Fällen nur sehr zögerlich durchlaufen, wenn nicht sogar „eingefroren“. Es kommt zu „melancholischen Entgleisungen“ oder gar suizidaler Entwicklung. Unter diesen Prämissen betrachten Fischer/Hammel die Forschungsergebnisse an „Hinterbliebenen der Zugskatastrophe von Eschede“. Hier handelt es sich eindeutig um Personen, die mit solch einem plötzlichen, gewaltsamen Verlust einer geliebten Person konfrontiert werden ebenso wie die verbleibenden Helden der *Nibelungenklage*. Hier wie dort trifft man auf Personen, die am Geschehen beteiligt waren, aber gerade noch überleben konnten und auf jene, die ohne eigene (aktive) Beteiligung nur Hinterbliebene sind. Bezüglich der *Klage* werde ich mich im Folgenden hauptsächlich auf Etzel und seine Trauerarbeit konzentrieren.

EXKURS: Neben dem eigentlichen Katastrophengeschehen spielen noch andere soziopsychologische Kontexte der Betroffenen eine Rolle für erfolgreiche Trauerar-

beit, beispielsweise die Art der Sozialisation (Unter- oder Übersozialisation) bzw. eine genetische u.a. biologische Vorbelastung. Über Letzteres ist bezüglich unserer Nibelungenhelden keine sichere Aussage zu machen. Übersozialisation steht für eine strenge, zielgerichtete Erziehung, die nicht viel Spielraum für eigene Gestaltung lässt, die dann in nicht normgerechten Situationen fehlen kann. Untersozialisation ist die Grundlage für sog. „verwöhnte Kinder“, die ohne handlungsorientierten und normativen Rahmen aufwachsen und damit Gefahr laufen, als Erwachsene orientierungslos zu agieren. Wer wollte nun wissen, wie Etzel, vor allem die literarische Figur erzogen wurde!?! Ein entsprechender Kontext lässt sich lediglich aus seiner literarischen Handlungsweise erkennen: Als mächtiger, äußerst wohlhabender Herrscher, wie er geschildert wird, stolpert er sicher nicht ziellos durch sein Reich. Dieses Problem mit seinen Abgöttern und dem christlichen Gott lässt allerdings eine (erworbene) grundlegende Normveränderung oder -verunsicherung vermuten. Ist hier eine fatale Mesalliance zwischen Unter- und Übersozialisation zu vermuten? (Ende des Exkurses)

Unter Berücksichtigung all dieser Einflussfaktoren sollte von einem Forscherteam für Eschede (Frühjahr 1998) erhoben werden, ob die bei der Katastrophe Verletzten in gleicher Weise, mehr oder weniger traumatisiert waren als die Hinterbliebenen. Obwohl die Verletzten schwere Belastungen wie „Erlebnisse von Todesnähe ... mit dem Anblick stark entstellten menschlicher Körper konfrontiert“ waren (wie auch Dietrich und Hildebrand z.B. mit Kriemhilds Kopf, S. Sch.), zeigten sie sogar eine leicht geringere Tendenz der Traumatisierung als die Hinterbliebenen, die kein materielles Erlebnis mit der Katastrophe zu verarbeiten hatten. Daraus ergibt sich als eine Folgerung:

Plötzlicher Personenverlust ist im statistischen Durchschnitt ein belastendes Ereignis, das zumindest im gleichen Ausmaß traumatisch erlebt wird wie direkte eigene Bedrohung in einer extremen Katastrophensituation. Eine solche Traumatisierung der menschlichen „Objektbeziehung“ führt zu Langzeitfolgen, die mit denen aus direkt eigener Betroffenheit, mit Verletzung und unmittelbarer Bedrohung für Leib und Leben im Schweregrad vergleichbar sind. ... (65)

Als direkten Vergleichsfall stellen wir dem Witwer Etzel eine „Witwe“ aus der Eschede-Katastrophe gegenüber, deren Schicksal bei Hammel/Fischer beschrieben wird:

Die Betroffene hatte durch das Unglück ihren Partner verloren, den sie in Kürze heiraten wollte. Sie wollte alles nicht glauben, aber war doch sicher, dass er tot sei. Zuerst war es wie Tagtraum, dann folgte der völlige Sinnverlust. Wut - Geschrei – Suche nach anderem Schuldigen – später Selbstbeschuldigung (von der Verlobten vermittelte Stellenanzeige führte zu einem Bewerbungsgespräch mit der Reise, die in den Tod führte). Schwierigkeiten im Beruf (neue Stelle) – psychosomatische Krankheitssymptome – nach einem halben Jahr: Erschöpfung und Depression – Winter, alles schien einzufrieren. Eine Therapie wurde aus Gründen der Scham abgelehnt. (vgl. 66)

Das Verhalten dieser Betroffenen wurde konkret gespiegelt an den Spiegel'schen vier Phasen der Trauerarbeit: Die Schockphase war bereits abgehandelt – (auch Etzel kam gar nicht darum herum, sich den schockierenden Leichenbergen zu stellen, S. Sch.). Die 2. Phase des formalen Handelns, also der Grablegung (in beiden Fällen), Anweisungen für die Boten (Etzel) ist vorüber. Sie soll Erleichterung bringen, aber diese wird für keine/n der Betroffenen spürbar. Es folgt Wut und Selbstbezichtigung durchaus in eigentümlichen Mischungen: Es richten sich böse Worte gegen die Bahn/gegen Hagen, obwohl die Schuld auch im eigenen Handeln vermutet wird (Hinweis auf das Stellenangebot/ Abfall vom christlichen Glauben) Für die Betroffene/Hinterbliebene des 20. Jh. konnte, nach ursprünglicher Ablehnung einer psychologischen Betreuung, eine psychodynamische Beratung Lösungswege aufzeigen, die die junge Witwe zunächst geographisch wegführte, neue Lebenskonzepte entstehen ließ. Für Etzel gab es nur Dietrichs Zusicherung, dass weder er noch Siegfried, noch Kriemhild noch ihre Brüder schuld seien, sondern dass nur Hagen jener war, der alles Unglück verursachte. Dietrich und die Seinen, die quasi die Trauerarbeit der Verletzten, der Beteiligten leisten mussten, waren auch tatsächlich aktiver, verließen die Stätte des Schreckens und konnten neue Lebensräume wiedererschließen. Etzel bewegte sich nicht fort, blieb in dieser „Todesnähe“, die ihn zerstörte, seine soziale und seine körperliche Existenz vernichtete bis zu einem Maß, das ihn in die Unwahrnehmbarkeit führte.

ZWEI LETZTE FRAGEN

Die Übereinstimmungen in den Verläufen der Trauerarbeit, der mittelalterlichen-literarischen und aktuell realen, scheinen mir bis zur Lösung bzw. Nicht-Lösung unübersehbar zu sein. Dennoch bleiben zumindest zwei Fragen zu diskutieren: Welches Erkenntnis oder welchen anderen Gewinn bringt dieser Vergleich zwischen zwei Katastrophen, die mehrere Jahrhunderte auseinander liegen und ganz andere Lebensbereiche betreffen? Die zweite Überlegung widmet sich Etzel und fokussiert die Frage, warum gerade diese Figur die totale Vernichtung erfährt, d.h. warum gerade Etzel seine Trauerarbeit nicht erfolgreich abwickeln kann.

Der Gewinn liegt in der Faszination, dass ein Epos, das um 1200 zu Pergament gebracht wurde, überhaupt solch ein Trauergeschehen differenziert darstellt. Freilich, wie Hufnagl betont, ist vieles in dieser literarischen Darstellung überindividuelles Ritual, Performanz, Tradition u. ä. Aber es ist dennoch kein rein formalisiertes Geschehen. Es wird beispielsweise bei den Grablegungen darauf geachtet, dass jede Gruppierung nach ihrem Ritus bestattet wird. (Christen und Heiden) Ginge es um ein unpersönliches Geschehen, dürften die Reaktionen nicht so divergierend sein. Freilich ist bei allen Beteiligten, bei Dietrich bis zu Brunhild, die erste Phase der Verzweiflung und Erschütterung, die zweite der Wut und der Suche nach den Schuldigen zu finden. Aber im Anschluss sind gerade jene Unterschiede zu konstatieren, die eine finalisierte Trauerarbeit markieren, die eine Rückkehr in die Normalität ermöglicht. Brunhild trägt Sorge, dass das Reich weiter besteht und regiert wird; Dietrich, Hildebrand und Herrat verlassen den Ort des Geschehens, (wie die Betroffene der Zug-Katastrophe, S. Sch.), um wieder in ein gedeihliches Leben zurück zu kehren. Nur Gotelind, Ute und Etzel gelingt dies nicht. Die beiden Damen haben besonders zu leiden, sie haben, was als besondere Ursache der Trauer dargestellt wird (Fischer/Hammel; Mahlers „Kindertotenlieder“) Kinder verloren und können dies nicht be- und ver- arbeiten. Etzels „Trauerarbeit“, die in eine tiefe Depression führt (auch diese ist so geschildert, dass sie so in einem Fachbuch erkennbar wäre), ist durch die Benennung aller Phasen und aller Bewegungslosigkeit und Unfähigkeit besonders heraus gehoben.

Dies führt zur zweiten Frage, die mich seit einiger Zeit bewegt bzw. befremdet: Das historische und das konventionelle, aktuelle Attila-Bild will mit jenem der *Klage* nicht recht übereinstimmen.

König Etzel, oder Attila (historische Figur von ca. 410-453) und seine Hunnenscharen gelten als berüchtigt brutale, alles zerstörende, wilde Reiterhorde. (Die Hunnen pflegten keine eigene Geschichtsschreibung, sie leben nur in einer meist tendenziösen Fremdbeschreibung römischer Autoren weiter.) Sie waren auf jeden Fall ein kriegerisches Nomadenvolk. Berühmt berüchtigt war ihre ungewöhnliche Kampfweise: ohne bzw. mit besonderen Sätteln auf den Pferden sitzend. Sie kamen aus dem Osten und haben im 4. und 5. Jahrhundert Auseinandersetzungen sowohl mit Ostrom als auch mit dem konkurrierenden Westrom gehabt. Wobei die Beziehung zu den Weströmern sich überaus wechselhaft gestaltete, einmal waren sie Verbündete, dann standen sie im Kampf gegen sie. Die Hunnen, vor allem Attila, errichteten kurzfristig ein Reich, oder vielmehr einen Einflussbereich, der sich von Russland bis weit in den Westen Europas erstreckte, der allerdings nicht lange Bestand hatte.

Von Etzel selbst wird ganz Verschiedenes berichtet. Einerseits war er eine Weile in seinen ganz jungen Jahren eine „Geisel“ in Rom, wo er kultivierten Umgang etc. lernte. Andererseits trägt er bis heute den Namen „Geißel Gottes“, also hat er nahezu etwas Dämonisches an sich. Der Aberglaube in westlichen Bereichen währte ja, dass die Hunnen überhaupt von Hexen und Dämonen in den russischen Sümpfen gezeugt worden wären, aber das gehört selbstverständlich in das Reich der Sage. Von der Historie wird berichtet, dass er mit seinem Bruder Bleda von seinem Onkel Rugila die Herrschaft über die Hunnenschar übernommen hätte. Allerdings strebte Attila die alleinige Herrschaft an und ließ seinen Bruder ermorden; manche Berichte sprechen sogar davon, dass er selbst Hand angelegt hätte.

Etzel war an der Zerstörung des Burgundenreichs nicht direkt beteiligt, nicht in der aktiven Kampfphase. Die Quellen berichten in unterschiedlicher Weise von diesen Geschehnissen. 436 soll auf jeden Fall der historische und sagenhafte König Gunther diesem Gemetzel zum Opfer gefallen sein.

Im mittelhochdeutschen *Nibelungenlied* (um 1200) zeigt sich ein völlig veränderter bzw. gegensätzlich charakterisierter Etzel. Obwohl der literarische Attila des Helden-

epos vor allem in der nordischen Tradition (vor allem in der Lieder-Edda, in der Völsungensaga, im älteren „Atli-Lied“, in der Thidrek/Dietrich-Saga, auch in der Ursula-Legende) durchaus noch diese grausame Figur kennt (z.B. im *Attilied*- hier tötet Etzel die burgundischen Königsbrüder), scheint sich um 1200 in der deutsch-volkssprachigen Version ein Wandel vollzogen zu haben. Diese Veränderungen von einer historischen Figur, der Vorstellung von ihr zu einer ganz anderen literarischen Figur (scheinbar besonders toleranter Herrscher im *Nibelungenlied* und „Versager“ in der *Klage*) kann unterschiedliche Hintergründe haben.

Die einfachste Erklärung wäre, dass man lediglich den Namen als sprachliches Versatzstück ohne weitere Konnotation verwendet habe. Dem widerspricht, wie Ursula Schulze darstellt, dass mit der Nennung dieses Namens schon um 1200 durchaus Verbindungen zu Macht, Größe und Reichtum zu evozieren waren.

Eine weitere, oberflächlich naive Lesart wäre, wollte man diese literarische Demontage des wilden Herrschers als kulturelle Rache an dem verstehen, den man selbst physisch nicht besiegen konnte.

Etwas tiefer gehend wäre die Erklärung, dass es tatsächlich sein Abfall vom Glauben war, der den Heiden trotz seiner Bemühungen zerstört hat, in dem er zu keiner erfolgreichen Trauerarbeit befähigt war. Wollte man nämlich den Tatbestand einer besonderen Sünde, der „Sünde gegen den Geist“ in diesem Zusammenhang erfüllt sehen. „...wenn jemand gegen den Heiligen Geist reden wird, dem wird nicht vergeben werden.“ lehrt Matthäus in 12,31-32. Eine der möglichen Auslegungen dazu ist, dass jemand die Einsicht in die christliche Wahrheit hatte, sich dann wieder abgewandt hat. Dies träfe für Etzel zu und damit wäre er dieser unvergebbaren Sünde zum Opfer gefallen; vorausgesetzt, die Auslegung entspricht der Lehrabsicht.

Etzels Scheitern manifestiert sich nicht nur in seiner erfolglosen Trauerarbeit, sondern es ist ja ein umfassendes. Er scheitert, um sich das noch einmal vor Augen zu führen, als Vater (er kann seinen Sohn nicht vor Hagen retten), als Ehemann (er schätzt den Wunsch seiner Gemahlin nicht richtig ein und kann ihn auch nicht steuern), als Herrscher (all seine Krieger/Mannen fallen dem Massaker zum Opfer), als Christ (er bleibt seinem Glaubenswandel nicht treu), und schon gar als Hunne und

als Verehrer der alten Götter (von ihnen wendet er sich quasi zweimal ab). Er wendet sich letztlich mehr der anderen Religion zu und der anderen „Hofkultur“ – er will seinen Sohn in Worms erziehen lassen, nicht bei einem seiner Verwandten. D. h. Etzel entwurzelt sich selbst, oder er beraubt sich seiner kulturellen Grundlagen. Er verliert nicht (nur) die geliebten Menschen, sondern er hat auch seine (sozialisierte/sozialisierende) Basis verloren. Seine Trauerarbeit bezieht sich nicht nur auf die Toten, sondern auf den Verlust seines Lebenszusammenhangs. Nun ist die Frage, wie eine solche kulturelle Flexibilität/Instabilität gedeutet wird. Ist sie für den literarischen Produzenten grundsätzlich positive Flexibilität, so wird sich dies in der Darstellung einer solchen Figur zwischen den Kulturen anders auswirken, als dies bei Etzel tatsächlich vollzogen wird. Damit müssen wir vermuten, dass der Schreiber, sein Diktierender oder der kulturelle Kontext um 1200 nicht zwingend für kulturelle Beweglichkeit votierte, schon gar nicht für eine so umfassende. Wollte man noch einen Schritt weiter gehen, so könnte dieser Etzel als Kritik an Herrschern gelesen werden, die ihren kulturellen Kontext zu sehr verlassen, sich einem anderen widmen, den sie höher schätzen als ihren ursprünglichen. In Friedrich II. hätte die Zeit durchaus einen solchen zu bieten.

ZUSAMMENFASSUNG:

Bevor ich mich zu weit in Spekulationen versteige, sei das Gesagte noch einmal kurz zusammengefasst. Im Nibelungenlied entwickelt sich aus einem erst persönlichen (Brunhild, Gunther, Siegfried) Konflikt ein familiärer, der in der Folge öffentlich gemacht wird. Das erfordert einen Schuldigen, ein Opfer. Das Prinzip der Rache oder jenes der nicht erfolgreichen Trauerarbeit findet in der nibelungischen Katastrophe ihren Gipfelpunkt. In den zunächst wenigen Hinterbliebenen werden unterschiedliche Bewältigungsmuster vorgeführt, die an den Phasen der Trauerarbeit aus der modernen Psychologie erinnern, ihnen fast deckungsgleich sind. Das gilt auch für die gescheiterte Trauer Etzels, die, wie von Freud beschrieben, in ein traumatisches Stadium, zu Depression und Selbstzerstörung führen kann. Tatsächlich verschwindet Etzel als Herrscher und als Person.

Diese Kongruenzen sind deshalb erstaunlich, da gerade Heldenepen im Wesentlichen das Typologische, das Außer- oder Überindividuelle fokussieren, wie zumeist wissenschaftlich kolportiert wird. Dennoch scheinen hier deutliche Übereinstimmun-

gen zu inneren Vorgängen des Individuums auf, wenn diese Modelle in ihrer Differenziertheit durchaus Allgemeingültigkeit für sich beanspruchen.

DIE HANDSCHRIFTEN:

Der Text ist grundsätzlich in 14 Handschriften überliefert. 9 davon bieten mehr oder weniger einen Gesamttext, in 5 sind lediglich Fragmente vorzufinden. Es handelt sich um die Handschriften:

A, München Bayerische Staatsbibliothek (Cgm 34), 2. Hälfte 13. Jh. (oberdeutsch): „Nibelungenlied“, „Klage“, „Von zwölf Nutzen von der Emphangung des heiligen Leichnam Christi“ u.a. (nachtr.) geistl. Lit.,

B, St. Gallen, Stiftsbibliothek (Nr. 857), Mitte 13. Jh. bzw. etwas später: „Parzival“, „Nibelungenlied“, „Klage“. Strickers „Karl“, Wolframs „Willehalm“ u.v.m.;

D, München, Staatsbibliothek (Cgm. 31), 1. Hälfte 14. Jahrhundert, „Nibelungenlied“, „Klage“ (unvollständig), Ostmitteldeutsch;

J. Berlin, Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Mgf 474, Ende des 13. Jh. zwischen Schwaben und Bayern, „Nibelungenlied“, „Klage“, „Winsbeke“, Winsbekin“;

a. Genf-Coligny, Bibliotheca Bodmeriana, Nr. 117, 15. Jh., Nib. und K.

b. Berlin, Preuß. Kulturbesitz, Mgf. 855, 15. Jh., Nib. u. Klage (unvollst.)

d. Wien, Nationalbibliothek, Series Nova 2663 („Ambraser Heldenbuch“), 16. Jh., Nib., Kl., (unvollst.), „Rabenschlacht“, „Kudrun“;

h. Berlin, Stiftung Preuß. Kulturbesitz Mgf 681, Mitte 15. Jh. Nib., Kl., „Winsbeke“, „Winsbekin“.

Fragmente: G, Karlsruhe, Badische Landesbibl., um 1300; N, Würzburg, 2x Nürnberg, Anfang 14. Jh.; P, Krakau, Bibliotheka Jagiellónska, 14. Jh.; S, 3x Prag, 13. Jh.; U, Nürnberg, Sterzing, 14. Jh.

Die letzten Jahre brachten eine relative Flut von Ausgaben und Übersetzungen: Albrecht Claasen (Übersetzung), Elisabeth Lienert (Edition und Übersetzung), Bumke (synoptischer Abdruck der vier Fassungen).

Die Datierung

Es herrscht, wie für die meisten Texte in dieser Frage, keine einhellige Auffassung, wann die Entstehung dieser Stoffvariante zeitlich anzusetzen sei. „Die ältere Forschung war, im Anschluss an Wilhelm Grimm und Karl Lachmann davon ausgegangen, dass „Die Klage“ älter sei als die überlieferten Fassungen des „Nibelungenliedes“. Diese Ansicht ist erst von Vogt erschüttert worden. Seitdem schwankt aber auch der zeitliche Ansatz der „Klage“ um mehrere Jahrzehnte..“ so Joachim Bumke (Bumke 1999, S. 12/13) zwischen Gleichzeitigkeit und einer Verschiebung um 20-30 Jahre.

Verwendete Literatur:

Bartsch, Karl: Das *Nibelungenlied*. Mittelhochdeutsch und Neuhochdeutsch. Frankfurt/Main 1978.

Bumke, Joachim: *Die Nibelungenklage*. Synoptische Ausgabe aller vier Fassungen. Berlin 1999.

Ders: Die vier Fassungen der *Nibelungenklage*. Untersuchungen zur Überlieferungsgeschichte und Textkritik der höfischen Epik im 13. Jh. Berlin 1996.

Lienert, Elisabeth: *Die Klage*. Zweisprachige Ausgabe. Stuttgart 1999.

Forschungsliteratur (Auswahl)

Attila und die Hunnen. Ausstellung im historischen Museum der Pfalz Speyer. Hg. Von Bodo Anke. Stuttgart 2007.

Dettmering, Peter: Psychoanalyse als Instrument der Literaturwissenschaft. Eschborn bei Frankfurt/Main 1981.

Eidecker, Elisabeth Martina: sinnsuche und Trauerarbeit. Funktionen von Scheiben in Irmtraud Morgners Werk. Hildesheim/Zürich 1998.

Fischer, Gottfried/Hammel, Andreas: Trauer und Melancholie vom Neurose- zum Trauma-Paradigma. Psychoanalytische Perspektiven zu Forschungsergebnissen aus

dem Eschede-Unglück. In: Trauer. Hg. von Wolfram Mauser/Joachim Pfeiffer. Würzburg 2003, (= Freiburger literaturpsychologische Gespräche Bd. 22) S. 52-70.

Hettegger, Julia Melanie: Trauerarbeit aus motivpsychologischer Sicht. Salzburg 2006.

Hufnagl, Sabrina: *wie in begunde leiden vor jâmer daz leben allen*. Die Inszenierung von Trauer in der *Nibelungenklage*. Bamberg 2009.

Kühnel, Jürgen/Mück, Hans-Dieter: Psychologie in der Mediävistik. Göppingen 1985.

Reichert, Hermann: Attila in altnordischer Dichtung. In: Attila und die Hunnen. Hg. B. Anke. Stuttgart 2007, S. 348-355.

Schulze, Ursula: Der weinende König und sein Verschwinden im Dunkel des Vergessens. König Etzel im *Nibelungenlied* und in der *Klage*. In: Attila und die Hunnen. Hg. B. Anke. Stuttgart 2007, S. 336-345.

Trauer. Hg. von Wolfram Mauser/Joachim Pfeiffer. Würzburg 2003 (= Freiburger literaturpsychologische Gespräche Bd. 22).